Die Ergebnisse des Verbundprojektes wurden getrennt nach den sechs Teilprojekten bereits als Leitfäden veröffentlicht (https://wiki.dg-hochn.de/index.php?title=HOCH-N:Einzelleitf%C3%A4den). In diesem Sammelband werden sie gekürzt dargestellt, jedoch durch eine reflexive Perspektive ergänzt. Die Kapitel 3 bis 8 umfassen jeweils ausgehend von den Forschungsfragen den Forschungsstand, die Methodik sowie die Ergebnisse der jeweiligen Teilprojekte. Die Ausführungen werden in Bezug gesetzt zum gemeinsamen Nachhaltigkeitsverständnis und zum Whole Institution Approach (WIA). Abschließend reflektieren sie die Schnittstellen mit weiteren Handlungsfeldern und mit der Gesellschaft sowie die Chancen und Schwierigkeiten bei der Erforschung sowie bei der Umsetzung.

Die Gliederung ist sinnvoll. Ist man jedoch mit der Thematik enger vertraut, so fällt auf, dass die Berichterstattung eigentlich ein Teilbereich der Governance ist, wie auch aus dem Schlusskapitel ersichtlich wird. Weil sie jedoch ein Teilprojekt war, ist es richtig, diese Trennung auch in der Gliederung beizubehalten. Das Handlungsfeld Studentisches Engagement/Studentische Initiativen, das z. B. in den DGHoch-Empfehlungen aufgeführt wird, fehlt. Auch wenn es nicht Gegenstand des Verbundprojektes war, wäre es im Schlusskapitel eine gute Ergänzung gewesen, kurz darauf einzugehen, sind doch studentische Initiativen und Green Offices nicht selten Treiber einer nachhaltigen Entwicklung an Hochschulen.

Das Einleitungskapitel ist aufschlussreich und führt sehr gut in die Thematik, das Projekt Hoch^{N} sowie in den Aufbau des Buches ein. Es verweist auch auf die Weiterführung der Arbeit des Projektes im Rahmen der 2020 gegründeten Deutschen Gesellschaft für Nachhaltigkeit an Hochschulen e.V. (https://www.dg-hochn.de/). Angesichts der bekannten Schwierigkeiten mit dem Konzeptverständnis ist es sehr zu begrüßen, dass dem Nachhaltigkeitsverständnis ein eigenes Kapitel (Kap. 2) gewidmet ist, das in allen Teilprojekten zugrunde gelegt wurde.

Es würde den Rahmen sprengen, alle Kapitel gründlich zu diskutieren. Für den Leserkreis erscheint jedoch das dritte Kapitel über BNE an Hochschulen besonders interessant. Zu begrüßen ist, dass zu Beginn das BNE-Verständnis geklärt wird. Die entwickelte BNE-Didaktik (Kap. 1) mit den Kernelementen einer BNE ist ein hilfreiches Rahmenmodell. Gleichwohl könnte man an der ein oder anderen Stelle einhaken. Ist es nicht auch wichtig, Lehr- und Lernvoraussetzungen zu beachten? Sind die Methoden der Wissenschaft ein so zentraler Lernbereich für BNE? Umfasst der Begriff der transformativen Lehr- und Lernumgebung nicht mehr als Methodik und ist eng mit dem WIA verbunden? Im Rahmen dieses Beitrags werden die einzelnen Kernelemente leider kaum erläutert. So wird z.B. nicht deutlich, worin die eigenen Lehr- und Lerninhalte bestehen, um welche Kompetenzen es sich handelt, welche Verbindungen zwischen Kompetenzen und Methoden bestehen sowie welche Evaluationsformen geeignet sind. Ein Verweis auf den Leitfaden Lehre, der hier mehr Erläuterungen bietet, wäre hilfreich gewesen. Die Kernelemente einer BNE-Didaktik sind gleichwohl gut als Orientierungsrahmen geeignet und könnten ggf. in Anlehnung an didaktische Modelle noch weiterentwickelt werden. Aufschlussreich sind die im Unterkapitel 5.2 Gestaltungsräume aufgezeigten Integrationslevel von BNE in der Hochschullehre, die Ausführungen zu Entwicklungsräumen bei Lehrveranstaltungen (Kap. 5.3) sowie die Bezüge zur Kultur einer Hochschule (Kap. 5.4). Besonders zu begrüßen sind die klaren Aussagen zur Problematik der Normativität (Kap. 5.5), zur notwendigen Fortbildung für Hochschullehrende und zur BNE-Bildungsforschung. Letzteres ist auch darum besonders hervorzuheben, weil das Kapitel Forschung (Kap. 4) zwar auf die Vernetzung mit Lehre eingeht, aber nicht im Sinne einer Forschung über die Lehre, sondern der Forschung als Gegenstand der Lehre und der Beteiligung an Forschung im Rahmen der Lehre. Den am Kapitelende formulierten fünf zentralen Ergebnissen des Kapitels BNE an Hochschulen kann man nur mit Nachdruck zustimmen.

Das lesenswerte Kapitel 9 Netzwerkarbeit stellt als ein interessantes Ergebnis heraus, dass Vernetzung zunehmend an Bedeutung gewinnt, aber teilweise quer zur Logik eines konkurrenzgetriebenen Wissenschaftssystems steht. Kapitel 10 führt wesentliche Ergebnisse der einzelnen Kapitel zusammen und geht dabei intensiv auf Schnittstellen zwischen den Handlungsfeldern sowie auf die Leitidee eines WIA ein. Nicht zuletzt werden Desiderate für künftige Forschung formuliert.

Das Buch bietet eine wichtige Hilfestellung, für alle, die mit der Transformation der Hochschulen befasst sind. Denjenigen, die sich mit diesem Gebiet wissenschaftlich beschäftigen, bietet es eine gute Übersicht über den Stand der Forschung. Besonders zu begrüßen ist angesichts der großen Fülle an Informationen, dass die Kapitel jeweils mit einem Fazit und bündelnden Kernaussagen sowie einem eigenen Literaturverzeichnis abgeschlossen werden. Wünschenswert wären einige eher formale Ergänzungen. Das Buch umfasst nur wenige Abbildungen zur Unterstützung der Rezeption. Es liegen zwar umfangreiche Literaturverzeichnisse zu den einzelnen Kapiteln vor, aber es wäre hilfreich gewesen, die jeweiligen Publikationen, die aus den Teilprojekten selbst erwachsen sind, sowie die jeweiligen Leitfäden noch einmal gesondert aufzuführen bzw. hervorzuheben.

Prof. Dr. Ingrid Hemmer
DOI: 10.20377/zep-50

Wintersteiner, W. (2025) (Hrsg.). „Mehr Sicherheit ohne Waffen". Zur Aktualität von Hans Thirrings Friedensplan. Wien: Promedia, 24,00 €.

Stuart, G., Addy, D., John, V. M., McEady, B., Shuford, J. A., & Rocco, T. S. (2024) (Eds.). Building Peace and Community: The Alternatives to Violence Project Around the World. Dubuque: Kendall Hunt Publishing. 40 $ (PB)/10 $ (Ebook)

Angesichts der Weltlage müssten Frieden und Sicherheit eigentlich auf Platz eins der zukunftsfähigen Weltagenda stehen. Konkret: Können wir uns Kriege und eine Nicht-Be-

arbeitung von Gewalt überhaupt noch leisten, wenn sich die Weltgemeinschaft im Sinne der Vereinten Nationen ernst nimmt? Aufrüstung scheint im aktuellen sicherheitspolitischen Diskurs die zentrale Strategie der Wahl zu sein und ein neuer, kalter Krieg – mit heißen Elementen – hat begonnen. Gewaltfreie, antimilitaristische, friedensförderliche, ja selbst diplomatische Initiativen werden kaum erwähnt oder als naiv weggewischt. Ernstzunehmende Verträge zur Rüstungskontrolle existieren kaum noch, eine neue Weltordnung etabliert sich, in der nach wie vor das Gesetz der Bewertungen und Strafe als Grundlage des Handelns gelten. Vor diesem Hintergrund sind zwei Publikationen bereichernd: Die eine (Wintersteiner) thematisiert *Frieden durch Abrüstung und Entmilitarisierung im neutralen Österreich*. Die andere (Stuart u.a.) würdigt das Projekt *Alternativen zur Gewalt/Alternatives to Violence* (PAG/AVP).

Im Herausgeberband von Werner Wintersteiner beschäftigen sich 15 deutschsprachige Autor/-innen in wissenschaftlichen und politischen Beiträgen mit dem utopisch anmutenden Friedensplan von Hans Thirring (1888–1976). Diesen hatte der Wiener Physikprofessor und Friedensaktivist im Jahr 1963 und damit ein Jahr nach der Kuba-Krise mitten im Kalten Krieg für das neutrale Österreich vorgelegt: Einseitige Abrüstung, Auflösung des Bundesheeres, vertrauensbildend-diplomatische Maßnahmen, „kooperative Sicherheit" (Greindl) als Rahmen sowie der Schutz der Außengrenzen durch UNO-Soldaten. Im Atomzeitalter könne es keine Sieger in Kriegen geben, sondern nur eine Vernichtung der gemeinsam bewohnten Erde. Zudem sei eine militärische Verteidigung Österreichs aufgrund seiner Größe sinnlos und das gesparte Geld könne eher für zukunftsorientierte Gemeinschaftsausgaben verwendet werden. Was hier vor 60 Jahren angeregt wurde, zog umfassende Debatten nach sich und liest sich heute wie ein erinnerndes Paradebeispiel, was Europa einmal stark gemacht hat: Frieden durch Diplomatie zu erreichen. Das mag in der aktuellen Weltsituation noch utopischer wirken. Zugleich werden Wege aufgezeigt, die im Moment eher verschüttet zu sein scheinen. Gleichwohl: Wir wissen, dass weltpolitische Sicherheit nur durch Abrüstung zu erreichen ist und stetige Aufrüstung zum ökonomischen Ruin der Beteiligten führt. Politische Setzungen einer NATO-Erweiterung und -Stärkung verschütten letztlich das friedens- und sicherheitspolitische Potenzial, das im Rahmen des KSZE-/OSZE-Prozesses Optionen jenseits eines neuen Wettrüstens aufzeigt. Die Einleitung des Herausgebers (Wintersteiner) und ein Streifzug durch den österreichischen Antimilitarismus rahmen das Werk. Der beeindruckende Thirring-Plan wird im Original abgedruckt und vom Herausgeber historisch-systematisch eingeordnet. Des Weiteren wird der Thirring-Plan historisch und als Ausgangspunkt kritischer Beschäftigung mit Frieden-Neutralität-Abrüstung sowie internationalem Antimilitarismus diskutiert. Letztlich geht es darum, welche Strategien dauerhafter Sicherheitsbemühungen gewählt werden, die die Interessen der Beteiligten vertrauensvoll respektieren. Wenn Sicherheit als Trias aus Demokratie, Diplomatie und Defension gedacht wird, um Frieden im Innen und Außen eines Landes zu schaffen und wehrhaft zu erhalten, so ist dies im Falle des neutralen Österreichs militärisch (Greindl) und entmilitarisiert durch Soziale Verteidigung (Schweitzer) denkbar. Diese rationale Sicht eines konstruktiven Austausches ist ein aufrichtiger Beitrag zum Friedensprojekt der Europäischen Union im Sinne der OSZE. Ein erneuter Wiener Kongress könnte in der Tradition von 1815 ein friedliches Europa (EU-Vertrag, Art. 3, 1) als Blaupause für die Welt voranbringen (Gärtner, Greindl). Im Sinne wertebasierter Außenpolitik müssten begonnene Initiativen eines zivilen Friedensdienstes ausgebaut werden (Ernst-Dziedzic). Dabei sind Ambivalenzen der österreichischen Neutralität (Liebhart), Anregungen der Initiativen einer Schweiz (Gross) und Sloweniens ohne Armee (Hren) sowie eine Beschäftigung mit dem friedenspolitischen Modell des entmilitarisiert-neutralen Costa Rica (Gabriel) zu bedenken.

In der anderen Publikation zu PAG/AVP würdigen 62 Autor/-innen in 28 Beiträgen das 1975 im Green Haven Gefängnis, New York von Quäker/-innen begonnene Vorhaben, nach Alternativen jenseits von Gewalt und Machtlosigkeit zu suchen, das mittlerweile in über 80 Ländern verbreitet ist. Das zugrunde liegende Verständnis von Gewaltfreiheit ist christlich geprägt und orientiert sich an Mohandas K. Gandhi und Martin Luther King. Neben der Arbeit in Gefängnissen konzentriert sich PAG/AVP durch Gemeinschaftsbildung, Kommunikation und konstruktive Konfliktbewältigung auf Schulen, Regionen mit extremen Konflikterfahrungen, Lager für Menschen auf der Flucht sowie weitere gesellschaftlich relevante Bereiche. In der vorgelegten Publikation werden 50 Jahre erfolgreiche und nachhaltige Friedensarbeit in verschiedenen Weltregionen anhand von Länderbeispielen erfahrungs- und evidenzbasiert sowie stellenweise auch empirisch berichtet – v.a. qualitativ und methodenkombinierend – mit eher evaluativem Charakter: Nord- und Südamerika, Asien und Pazifik, Afrika, Naher Osten und Europa. Die Beiträge werden durch zwei einführende und einen perspektivischen Beitrag gerahmt. Zentrale Werte des Konzepts sind professionelle Begleitung in Teams von Ehrenamtlichen, geteilte Macht und Führung, konstanter Glaube an Alternativen (Optionen und Auswahlmöglichkeiten), Inklusivität (jenseits von Vorurteilen und Differenzen als Chancen), vom Guten in jedem Menschen ausgehen, Bestärkung der persönlichen Erkundung als Reise, erfahrungsbasiertes Lernen, Gemeinschaft, persönliche Entscheidung für Gewaltfreiheit, Konsens, Sicherheit, Zugänglichkeit und Konsistenz (Offenheit und Verständlichkeit), gegenseitiger Respekt und transformierende Kraft der Gewaltfreiheit (S. 2 f.). Das Ganze wird methodisch in einem Transformationsmandala zusammengefasst: Erwarten Sie das Beste, denken Sie nach, bevor Sie reagieren, fragen Sie nach einem gewaltfreien Weg, respektieren Sie sich selbst, kümmern Sie sich um andere (S. 4).
Wenn ein Blick in die Geschichte ermutigend sein kann, um vom Wissen ins Handeln zu kommen und die Menschlichkeit in den Mittelpunkt zu stellen, dann ist das mit den beiden Publikationen gelungen: Friedensfähigkeit statt Kriegstauglichkeit!

Prof. Dr. Gregor Lang-Wojtasik
DOI: 10.20377/zep-51